Verleger: Beaufort u. Mayer.
Verantw. Redakteur: Louis Lax.
Expedition: Mayer'sche Buchhandlung, Büchel 43.
Drucker:
J. J. Beaufort, Borngasse 1 in Aachen. 1/1

Aachener Zeitung.

Dreimonatliches Abonnement für Aachen und Burtscheid 1 Thlr. 15 Sgr.; für ganz Preußen 1 Th. 16 Sg. 3 Pf.
Insertions-Gebühren für die Petitzeile oder deren Raum werden mit 1 Sgr. 3 Pf. berechnet.

Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer u. Haasenstein & Vogler. Bonn: M. Cohen & Sohn. Köln: Ad. Baedeker und Lengfeld'sche Buchhandlung. Wien: Haasenstein & Vogler.

№ 10. Donnerstag, den 10. Januar 1867.

Insertionen für ganz Frankreich nehmen an: MM. Havas, Laffite, Bullier & Comp., Place de la bourse Nr. 8 à Paris.

Frankfurt a./M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Comp. und Jäger'sche Buchh. Hamburg: Haasenstein & Vogler u. G. L. Daube & Comp. Leipzig: H. Engler u. Eug. Fort. Lüttich: Ch. Gnusé.

Bestellungen auf die Aachener Zeitung für das I. Quartal 1867,
werden in Aachen bei der Expedition, auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, fortwährend angenommen.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Domainen-Rath Quandt zu Bandsburg im Kreise Flatow den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem katholischen Lehrer, Kantor und Organisten Boenig zu Königsberg in Preußen den Adler der vierten Klasse des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, ferner dem Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirten von Benekendorff und Hindenburg auf Langenau bei Freistadt in Westpreußen die Kammerherrn-Würde zu verleihen; die Geheimen Finanz-Räthe Wollny, Burghart und Sentrup zu Geheimen Ober Finanz-Räthen, und den Regierungs-Rath Dr. Müller zum Geheimen Finanz-Rath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium zu ernennen; so wie den bisherigen Konsul Will in Havanna zum General-Konsul daselbst zu ernennen.

---

† Vom **Rhein**, 8. Januar. Die Wahlen zum Norddeutschen Parlamente sind jetzt sehr nahe gerückt. Sie sollen noch in diesem Monat erfolgen, damit das Parlament Mitte Februar zusammentreten kann. Ueber des Letzteren Befugnisse fehlen dagegen noch selbst nur Andeutungen. Man weiß nicht, ob die vorzulegende Verfassung oktroyirt, zur Annahme en bloc vorgelegt, oder ob eine Berathung im Detail zugestanden werden soll. Im Grunde wird es vom Parlamente abhängen, wie es sich zu dieser wichtigsten aller Fragen stellen will, also von der Art, wie sich die Majorität gestalten wird. Schon darin liegt die große Bedeutung, welche der Ausfall der Wahlen haben wird, denn wie der Verfassungsentwurf auch aussehen möge, wie wünschenswerth es auch sei, daß die Grundlegung für das Deutsche Reich beschleunigt werde, es wird doch geboten sein zu prüfen, ob der Entwurf im Ganzen dem Bedürfnisse auch der Nation entspreche und demgemäß die eventuell nöthigen Verbesserungen zu erlangen. Selbst die Kreuzzeitung hat schon in dieser Beziehung ihre Wünsche vorgebracht, begreiflicher Weise in ihrer Art, da sie vor Einem Punkte, der in der Verfassung enthalten sein soll, erschrickt, nämlich, daß nach derselben nur Eine Kammer bestehen soll. Sie findet es sehr bedenklich, daß es kein Herrenhaus geben soll, da die Preußische Regierung dadurch allein der Wucht des Angriffs des Volkshauses ausgesetzt sein werde, ohne physische oder moralische Unterstützung und daß dies zu schlimmen Mißständen führen könne. Dagegen könne nur ein Herrenhaus schützen, wie das, mit dem wir gesegnet sind, nur noch verstärkt durch Hannoversche und Mecklenburger Ritter. Es läßt sich allerdings viel über den Nutzen eines Oberhauses sagen, aber es müßte jedenfalls eins sein, das nicht bloß in mittelalterlicher Rüstung aufträte, sondern das auch Sinn und Verstand für die Noth der Zeit hätte, anders gebildet würde, als es bei uns der Fall ist, wozu aber keine Aussicht vorhanden. Ein zweites Herrenhaus, nach dem Ebenbilde des ersten, würde sicher nicht die Reichsverfassung verbessern. Wenn wir die Kreuzzeitung bei dieser Gelegenheit erwähnt haben, so war der Zweck ein anderer. Sie sagt nämlich: „Die Reichsgewalt soll künftig zur Herrscherin über die wichtigsten und einschneidendsten Theile unseres staatlichen Lebens werden. . . . Alles, was dem „Reich" zugetheilt wird, wird damit den besonderen Organen des Preußischen Staats entzogen, und wir dürfen uns deshalb kein Hehl daraus machen, daß den beiden Häusern unseres Landtags nach dem Zustandekommen des projektirten Norddeutschen Reichs wohl keine sehr viel umfangreichere und wichtigere Rolle bleiben wird, als die eines erweiterten Provinziallandtages. In ihren wesentlichsten Funktionen würden sie wahrscheinlich durch eine einzige aus direkten und voraussichtlich aus geheimen Wahlen ohne alle Beschränkung hervorgegangene Volkskammer abgelöst werden." Das ist richtig, aber damit wird entweder das Parlament oder unser Landtag verurtheilt, da eins das andere aufhebt, also da eine Volksvertretung unablässig ist, nothwendig zu der Ueberzeugung geführt, daß eins in dem andern aufgehen muß, jedenfalls es nicht unrichtig war, wenn das Abgeordnetenhaus sich vorbehalten hat, dem Parlament nur eine berathende Stimme zuzugestehen. Die Volksvertretung Preußens, als des mächtigsten, ja als des einzig mächtigen Staats im Bunde, kann sich nicht alle diejenigen Befugnisse entziehen lassen, welche allein ihm einen Einfluß auf die Staatsgeschäfte gestatten. Zwar werden die Preußischen Abgeordneten die große Majorität im Parlament bilden, aber sie werden nicht in allen Fragen zusammengehen können und so können Majorisirungen nach allen Seiten hin entstehen, die sehr lästig werden können, für die Nation, aber selbst auch für die Regierung. Das Wichtigste ist freilich für uns, daß die Wahlen gut ausfallen, und dafür hat jeder die Pflicht zu wirken. Gut aber ist nur diejenige Wahl bei uns, welche auf einen Mann fällt, welcher erkennt, daß die Einheit Deutschlands nur durch die Preußische Leitung zu erreichen ist und welcher für den gesunden Fortschritt in materieller und geistiger Beziehung und die Selbstständigkeit des Volkes Gewähr leistet.

= **Berlin**, 8. Januar. Die von einigen Sächsischen Blättern mitgetheilten Gerüchte aus den Thüringschen Fürstenthümern über Umwandlung der dortigen Souverainetäten verdienen vorläufig keinen Glauben. Daß manchen dieser Regenten die vergrößerten Anstrengungen, welche man jetzt für die Stellung zur Bundesarmee fodert, sehr lästig werden, ist anzunehmen. Unter der alten Bundesverfassung hatte man zwar auch und sogar fast für eine größere Kriegsbereitschaft zu sorgen. Allein in Frankfurt sah man durch die Finger und ließ Alles gehen, wie es Gott oder vielmehr den Fürsten gefiel. Wenn es zum Kriege gehen sollte, war nichts fertig, es fehlte an Leuten, Munition und Equipirung. Man weiß, daß dies unter Preußens Aufsicht nicht mehr geht. Preußen fordert eine vollständige Truppenaufstellung, ausreichende Vorräthe und stipulirt für die Kosten per Mann 225 Thaler. Das ist schwer aufzubringen und die Fürsten finden, daß sie ihre Herrschaft, die wenig Ansehen mehr hat, zu theuer bezahlen sollen. Trotzdem ist nicht zu glauben, daß irgend einer geneigt sein wird, seiner Krone deshalb zu entsagen, denn drückt sie auch schwerer als sonst, die Souverainetät scheint doch zu süß zu sein, als daß man sich von ihr trennen mag. Zwar der reiselustige Herzog von Gotha mag anders denken und deshalb sagt man gerade von ihm, er wolle sein „Reich" an Preußen abtreten. Es würde willkommen sein, aber die Sache hat den Haken, daß schon als Nachfolger für ihn ein Englischer Prinz bestimmt und erzogen ist. Es frägt sich daher, ob der Herzog, selbst wenn er wollte, auch könnte. Das andere Gerücht, daß die Thüringer sich unter Weimar stellen wollen, ist erst recht nicht verständlich. Weimar, ein wenig größer geworden, wird darum nichts Großes und kann den Anderen nichts bieten. Das einzig Gute wäre vielleicht dabei, daß bei einer allgemeinen Reorganisation es leichter wäre, das Eine Weimar, als vier oder fünf Kleinere einzuverleiben. Indeß die Sache ist nicht ernst gemeint. Will Rudolstadt oder einer der Andern entsagen, so finden sie jedenfalls eine bessere Abfindung in Berlin wie in Weimar. Aber sie denken wohl noch nicht daran, sie werden thun, was sie müssen, das Volk wird zu zahlen haben und die Angabe hat nur insofern ein Interesse, als sich zeigt, was künftig einmal geschehen muß, und daß der Schatten kommender Ereignisse sich schon fühlbar macht.

Berlin, 8. Januar. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." ist nunmehr festgesetzt, daß die Sitzungen des Parlaments im Lokal des Herrenhauses Statt finden werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die von Rheinischen Blättern gebrachte Nachricht von geheimen Instruktionen, welche den verschiedenen Behörden mit Hinsicht auf die Wahlen zum Parlament zugegangen waren und worin die Weisung enthalten sei, daß die Verwaltungsbeamten selbst sich soviel als möglich um Kandidaturen für das Parlament zu bewerben hätten, können wir nach zuverlässigen Quellen für eine Erfindung erklären."

Wie „Nordd. Allg. Ztg." ferner schreibt, ist der Geheime Ober-Regierungs-Rath Offermann als Regierungs-Kommissar von hier nach dem Nassauischen abgereist um dort die Modalitäten, unter welchen die von der Regierung beabsichtigte Wiederaufhebung des Jagdrechts daselbst zu bewirken sein wird, zur Feststellung zu bringen.

Es sind jetzt eine große Anzahl ehemaliger einjähriger Freiwilliger, jüdischer Religion, welche in ihrem Reserve-Verhältniß einen hervorragenden Antheil am Kriege von 1866 genommen haben, zu Seconde-Lieutenants bei der Landwehr ernannt worden.

Nach dem „Staats-Anzeiger" hat der König bestimmt, daß aus den am 1. Januar 1867 fälligen Zinsen der bei Gelegenheit des Dienst-Jubiläums gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des eisernen Kreuzes vom Feldwebel abwärts mit einem Ehrengeschenk, diesmal im Betrage von je 20 Thlr. 15 Veteranen resp. Inhaber des Militair-Ehrenzeichens, bedacht werden sollen.

Gestern wurde eine Versammlung des Friedrich-Werderschen Bezirksvereins abgehalten, in welcher der Abgeordnete Herr Jung in einer längeren Rede seinen Standpunkt der Regierung gegenüber, namentlich in der Dotationsfrage, rechtfertigt. Nachdem er eine geschichtliche Uebersicht des Deutschen und namentlich des Preußischen Parlamentarismus gegeben, betont er, daß, obgleich die Regierung durch die großartigen Erfolge im vorjährigen Feldzuge leicht hätte einen starken Eingriff in die Volksrechte thun können, sie dennoch diese Rechte geachtet und dem Volke das Wahlrecht gelassen. Die frühere Politik der Regierung sei zwar nie gebilligt worden, jetzt jedoch wäre derselben die Indemnität bewilligt, damit sei ein Strich zwischen Vergangenheit und Gegenwart gemacht. Was das Heer-Budget und die Verfassung anbelange, so wolle man, daß diese dem Norddeutschen Parlamente unterbreitet und ein Normalbudget, sogar für 10 Jahre von 66 Millionen pro Jahr verlangt werden. Das ginge nicht, denn das Parlament wäre eigentlich ein zweites Preußisches Abgeordnetenhaus, denn Preußen sende von 25 Millionen, und die übrigen Bundesstaaten von fünf Millionen Einwohner die Deputirten; Preußen dominire also. Es käme ihm das ebenso vor, als wenn Rothschild seine Commis als Associés nach Verhältniß ihrer Einlage Theil am Gewinn des Geschäfts geben würde und das Geschäft hieße dann Rothschild & Comp.; es wäre immer nur Rothschild. — Vom Parlamente dürfe man sich nicht zuviel versprechen, denn wie könne ein solches zusammengesetzt werden, wenn die Diäten wegfielen? Es wäre sodann spezifisch aristokratisch. Ferner wolle man dadurch, daß man den Beamten das Wahlrecht nehme, circa 80,000 mit der intelligensten Männer aus dem Parlamente entfernen. Das seien Anzeichen, die sehr bedenklich seien und man möge sich überhaupt nicht mit zu hohen Ideen darüber tragen, er warne sehr davor. Die Regierung zeige zwar gute Absichten, sie gäbe aber doch noch immer nicht dasjenige, was allgemein gewünscht würde. Man habe durch Ertheilung der Indemnität und die Dotation der Regierung den besten Willen des Einverständnisses gezeigt. Er habe sein Votum nach seinem Gewissen abgegeben und sei schon viel zu lange ausgesprochener Demokrat (seit 1842), um jetzt, wo er in seinen Gesinnungen alt geworden sei, der Demokratie untreu werden zu können, wie ihm vorgeworfen worden. Man müsse mit der Regierung arbeiten und nicht zu allen Vorlagen der Regierung „Nein" sagen. Man müsse auch entgegenkommen, um wegen Nebensachen nicht den Konflikt wieder aufzunehmen. Wollte man mit absoluten Forderungen in der einen Hand und absoluten Verweigerungen auf der andern Hand in die Kammer treten, so würde man der Volkssache schaden und nicht nützen.

Verläßlichen Mittheilungen zufolge sollen die Bundesbevollmächtigten nicht für geboten erachtet haben, sich eine allzu große Reserve aufzuerlegen, so daß die fremden Gesandten in die Lage sich versetzt gesehen haben, über den Gang der Konferenz-Verhandlungen und Manches, was Bezug darauf hat, ihren Regierungen berichten zu können. Es steht außer Zweifel, daß die Regierung Preußens von diesen Vorgängen Kenntniß erhielt und daß sie sich bemüssigt hielt, in einer Cirkulardepesche an ihre Vertreter im Auslande ihre Position im Allgemeinen spezieller anzudeuten. Es wird darin gesagt, daß Preußen, wenn es auch mit allen Staaten in gutem Einvernehmen stehe, doch nach keiner Seite hin gebunden sei. Die Situation Preußens und Norddeutschlands zum Auslande sei so gut, daß man für das neue Jahr eine allgemeine Beruhigung der Gemüther in ganz Mitteleuropa hoffen könne und der Friede gesichert erscheine. Eine Störung der Konstituirungsarbeiten für den Norddeutschen Bund stehe nicht zu besorgen. Für irgend welche Allianzen im engeren Sinne liege kein Bedürfniß vor. Gegen Oesterreich werde jede Rücksicht beobachtet werden, die irgend mit den Interessen Norddeutschlands verträglich sei. Das Verhältniß zu Dänemark und Holland wird ungeachtet der Nordschleswig'schen und Luxemburg'schen Frage als eben so freundlich bezeichnet, wie es zu Belgien schon immer bestand. Preußen könne sich daher ohne äußere Sorgen der bedeutsamen und folgewichtigen Arbeit für die Neubildung Deutschlands überlassen.

Graf Stolberg ist in seiner Eigenschaft als zweiter Ober-Jägermeister in Hannover gewesen und hat in den dortigen Hofjagd-Revieren die nöthigen Jagden abgehalten. Da die früheren Hannöverschen Hof-Jagd-Beamten ihre Mitwirkung verweigert haben, so sind dabei die Staats-Forstbeamten zugezogen.

Das Augenleiden des Abgeordneten Waldeck (die Folge einer wiederholt eingetretenen Gesichtsrose) soll sich leider sehr verschlimmert haben, so daß er noch Wochen lang das Zimmer wird hüten müssen.

Von Lauenburg aus ist an den Grafen von Bismarck die Anfrage gerichtet worden, ob er eine auf ihn fallende Wahl zur Vertretung Lauenburgs im Parlament event. annehmen würde. Derselbe hat darauf in sehr verbindlicher Weise für das ihm zugedachte Vertrauen dankend erwidert, daß zur Zeit noch Berathungen darüber schwebten, ob Minister für das demnächstige Parlament Mandate würden annehmen können, daß er aber, wenn solches der Fall, bereits einem andern Wahlkreise gegenüber sich engagirt habe. Zugleich gibt der Graf den Lauenburgern anheim, einem Einheimischen, der die Wünsche und Bedürfnisse des Landes kenne, die Vertretung des Landes im Parlament zu übertragen.

In Breslau hat man von der Aufstellung Johann Jacobys als Kandidat für den Norddeutschen Reichstag Abstand genommen, nachdem derselbe auf die an ihn gerichtete Frage, ob er für Breslau eine Wahl zum Norddeutschen Parlament mit dort beschlossenem (nationalen) Programme annehmen wolle, lediglich erwidert hat: „Meine Ansicht über die gegenwärtige Lage der Dinge, wie über die so gegenannte „Deutsche" Politik des Ministeriums Bismarck habe ich — bei Gelegenheit der Adreßdebatte — so offen und klar ausgesprochen, daß es eines weiteren politischen Glaubensbekenntnisses von meiner Seite nicht bedarf."

Der Prinz Wilhelm von Baden hat sich während seiner Anwesenheit in Berlin wiederholt mit seinen militärischen Begleitern in das Kriegsministerium begeben und fuhr gestern Vormittags mit denselben nach Spandau, um die dortigen Militäranstalten in Augenschein zu nehmen.

Der Geheime Ober-Archivrath Prof. Dr. Lancizolle ist um seinen Abschied eingekommen.

Hannover, 7. Januar. Das Preußische Ministerium das Auswärtigen hat, laut Neuer Hannoverschen Zeitung, den Botschafter in London ermächtigt, die Hannoveraner, welche unter falschen Vorspiegelungen nach London gelockt sind, mit den erforder-

---

Wiener Polizeigeschichten.

(Schluß.)

Der Tabacksbeutel.

Ich saß beim Sperl in Wien und rauchte ganz gemüthlich meinen guten Ungarischen Taback, von dem ich mir so viel mitgebracht hatte, als ich während meines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Wien zu verbrauchen gedachte. Ich hatte den Tabacksbeutel vor mich auf den Tisch gelegt und es währte nicht lange, so trat ein Herr an denselben heran, nahm neben mir Platz, rühmte den guten Geruch meines Tabacks und bat um die Erlaubniß, sich davon eine Pfeife stopfen zu dürfen. Gern erlaubte ich ihm dies und er ergoß sich wiederholt in Lobpreisungen über den schönen Taback Ungarns und fragte sodann scheinbar ganz harmlos: „Haben's viel davon mitgebracht?" „Je nun," erwiederte ich arglos, so viel ich davon zu verbrauchen gedenke, ein paar Pfund." „Ja hören's, sagte er darauf, „dann muß ich Sie bitten, mit mir zu gehen. Ich bin bei der Polizei angestellt, und muß Sie anzeigen. Wo wohnen's denn?" — „Im Gasthof," sagte ich, „im weißen Fuchs Nro. 4, und wenn es nöthig ist, muß ich Ihnen freilich folgen, und Sie mögen sich dort von der Identität meiner Person überzeugen, denn ich weiß schon genug von Eurem gottverdammten Spitzelsystem, um mich nicht dagegen zu sträuben." Damit stand ich auf nnd ging mit ihm fort, nachdem er meine Pfeife und meinen Tabacksbeutel in Beschlag genommen hatte. Unterwegs fiel mir ein, daß ich Nro. 4 statt Nro. 5, die ich bewohnte, als mein Zimmer angegeben, dieser Umstand schien mir indessen so geringfügig, daß ich es nicht der Mühe für werth hielt, ihn zu verbessern. Gerade er sollte jedoch der Sache eine eigenthümliche Wendung geben. Als ich mit dem Spitzel die Treppe hinaufstieg, sah ich an den Mienen und dem Blinzeln des Kellners zu mir, daß er die Eigenschaft meines Begleiters kenne. Als wir den Stock meines Zimmers erreicht hatten, rief ich den Kellner herbei und sagte zu diesem: „Ich habe dem Herrn hier erklärt, daß ich hier Nro. 4 wohne. Sagen Sie demselben, ob sich dies so verhält." „Ja wohl," sagte der Kellner darauf, mir wieder einen Blick zuwerfend, „der Herr wohnt hier und sein Name steht in unserm Fremdenbuch als durch einen Paß legitimirt verzeichnet." „Gut," sagte der Spitzel, „so öffnen Sie das Zimmer." — „Ja," erwiderte der Kellner, das ist für den Augenblick nicht möglich. Ihr Kamerad Herr von Theodorovich," fügte er darauf hinzu, mir ein noch schärferes Signal zuwerfend, „hat den Schlüssel mitgenommen."

Jetz sah ich, worauf der Kellner hinauswollte. Theodorovich war mein Zimmernachbar, mir befreundet und sah mir ähnlich, so daß wir zuweilen mit einander verwechselt wurden. Ich beschloß daher, sogleich auf die Komödie einzugehen und zu versuchen, ob ich mich dadurch nicht von der mir drohenden sehr unangenehmen Strafe von ein Paar hundert Gulden retten könnte. — „Sie sehen, daß ich vollständig legitimirt bin," begann ich darauf möglichst barsch zu dem Spitzel. „Verlangen Sie nun noch etwas?" — „Ich müßte eigentlich Ihre Effekten untersuchen und den Taback wegnehmen. Da ich indessen Ihr Geständniß habe, so will ich weiter kein Aufsehen machen und das Zimmer nicht öffnen lassen. Kellner, Sie stehen für den Herrn ein." — „Ja wohl," erwiderte dieser, „soweit wir dazu verpflichtet sind." — Der Spitzel ging und ich blieb mit dem Kellner zurück. „Na hören's," sagte dieser darauf zu mir, „Sie sind da in eine böse Patsche gerathen, ich will Ihnen aber daraus helfen. Thun Sie nur, was ich Ihnen sage. Hr. von Theodorovich reist morgen früh ab. Von da an sollen Sie wieder Hr. v. J... sein und lassen's sich nur durch nichts irre machen. Wir wollen dem Spitzel schon eine Nase drehen. Ich kann das verdammte Gesindel nicht leiden, das auch uns arme Kellner zu Schuften machen möchte. Wir sind von der Polizei abhängig und diese sucht uns sämmtlich für ihren Dienst zu gewinnen. Es giebt keinen Kellner in Wien, der nicht mit der Polizei in Verbindung steht; und die meisten lassen sich leider auch zu Spiondiensten gebrauchen."

Der Morgen kam und mit ihm auch der Spitzel, um Hr. v. Theodorovich auf die Polizei zu führen. — „Ja, da bedauere ich" sagte ihm der Kellner, „Hr. v. Theodorovich ist heute früh mit dem ersten Dampfboot nach Pesth gereist. Wir hatten kein Recht, ihn aufzuhalten." „So," erwiderte der Spitzel, „nun, dann wollen wir uns doch erst überzeugen," und trat in das Kaffeezimmer, in dem ich mit andern Gästen saß und ruhig meinen Kaffee schlürfte und meinen guten Taback rauchte. „Da sitzt er ja," rief er sodann aus, auf mich zeigend. — „Was wollen Sie von mir, mein Herr?" fragte ich ihn so ruhig als möglich. „Was ich will? Sie auf die Polizei führen, Hr. v. Theodorovich."

„Sie irren sich," sagte ich darauf, mein Name ist J..." „O," rief er aus, Ihre Verstellung soll Ihnen nichts helfen. Kellner, wer ist der Herr?" „Herr von J...," lautete die Antwort die den Spitzel etwas stutzig machte, aber doch nicht aus dem Text brachte. „Welches Zimmer bewohnen Sie?" — „Nr. 5." — „Hm," brummte der Spitzel, „Kellner, ist es richtig?" „Ja wohl," erwiederte dieser, „hier ist das Fremdenbuch. Der Herr wohnt Nr. 5 und Herr Theodorovich, der heute früh abgereist ist, wohnte Nr. 4." — „Nun, das wird sich Alles auf der Polizei ausweisen, kommen's nur mit," sagte der Spitzel. — „Nun," fuhr ich darauf mich zornig stellend fort, „ich werde mit Ihnen gehen, aber Sie elender, gottverdammter Kerl sollen es empfinden lernen, was es heißt, einen Ungarischen Edelmann unberechtigt auf die Polizei führen. Bassama... Sie sollen es noch schwer bereuen.",

Als ich nach dem Polizeiamt kam, sah ich auf dem Tisch, an dem ich Platz nehmen mußte, meine arme konfiszirte Pfeife und meinen Tabacksbeutel liegen. „Kennen Sie diese Pfeife?" wurde ich gefragt. — „Ich habe viele solcher Pfeifen in Ungarn, wo sie gebräuchlich sind, gesehen," erwiderte ich, „aber ich kann nicht sagen, daß ich diese besondere Pfeife kenne." — „So! Haben Sie nicht diesem Herrn hier gesagt, daß Sie mehrere Pfund Taback bei sich führten?" — „Das ist ein Irrthum. Ich habe den Herrn nie gesehen. Er muß mich mit Jemand Anderm verwechselt haben?" — „Wie heißen Sie?" — „Hr. v. J—." — „Sind Sie legitimirt?" — „Ja wohl, hier ist mein Paß." Ich überreichte dem Polizeidirektor meine Papiere, dieser sah sie durch und warf einen zor-

lichen Mitteln zu versehen, damit dieselben in ihre Heimath zurückkehren können. Ferner erwartet dieselben in der Heimath keine harte Strafe. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, in Anbetracht ihrer unerfahrenen Jugend, die von Böswilligen gemißbraucht sie der Gnade Sr. Majestät des Königs zu empfehlen. Bereits eine beträchtliche Anzahl der Betreffenden ist wieder in der Heimath eingetroffen. Die Verführer, deren man habhaft geworden, wird man streng — aller Wahrscheinlichkeit nach mit Arbeitshaus — bestrafen. Als Hauptwerber für das Ausreißen der Leute nach England nennt dasselbe Blatt den ehemaligen Hannoverschen Lieutenant von Scriba.

Aus der Provinz Hannover haben sich bis jetzt 1005 junge Leute zum einjährigen Freiwilligendienst gemeldet. Von diesen haben 660 bereits den Berechtigungsschein erhalten, 345 mußten dagegen zurückgewiesen werden.

Aus **Schleswig-Holstein**, 6. Januar. In Plön ist bereits ein Offizier eingetroffen, um die Etablirung einer Militärschule auf dem dortigen Schlosse vorzubereiten. Das genannte Städtchen, umgeben von Waldung und Binnenseen, gilt für den schönsten Punkt in Holstein. Auch für Schleswig wird eine Militärschule errichtet, und zwar auf dem an der Flensburger Bucht ebenfalls anmuthig gelegenen Schlosse Glücksburg. Nach den „Itzh. Nachrichten" beabsichtigen die auf der Militärsession zum aktiven Dienste herangezogenen verheiratheten Schleswig-Holsteiner durch eine Bittschrift die Ueberführung in die Reserve nachzusuchen. — Wie die „Schlesw. Nachr." berichten, ist die Augustenburgische Agitation in Holstein noch immer nicht zur Ruhe gelangt. Eine Dankadresse an die 14 gegen die Einverleibung protestirenden Abgeordneten wird dem genannten Blatt zufolge kolportirt, und zwar soll man es dabei vorzugsweise auf bäuerliche Unterschriften abgesehen haben.

Kiel, 7. Januar. Das heutige „Verordnungsblatt" bringt ein Verbot zur Weiterverbreitung der Flugblätter des Herzogs von Augustenburg wegen des unzulässigen Inhalts, namentlich wegen der Unterschrift.

Dresden, 7. Januar. Die „Konst. Zeitung" erfährt, daß sowohl Herr v. Barnbüler wie Herr v. Dalwigk sehr bald das Schicksal Herrn v. d. Pforden's theilen werden.

Von einem Gegenbesuche des Königs von Preußen in Dresden ist, der „Konst. Ztg." zufolge, bis jetzt weder in Berliner noch in Dresdener kompetenten Kreisen etwas bekannt. Die Gerüchte von Verminderung der hiesigen Preußischen Garnison — es hieß nämlich, das Königin-Elisabeth-Regiment solle von hier abziehen — sind, wie wir zuverlässig vernehmen, durchaus unbegründet. — Die Preußische Garnison in Leipzig soll nach der Messe wieder auf die frühere Stärke gebracht werden.

Aus **Thüringen**, 7. Januar. Zu den schwersten Opfern, welche das Norddeutsche Bündniß von den Kleinstaaten fordert, gehört wohl unbestritten die Höhe des künftigen Militairbudgets. Wenn wirklich zur Friedensarmee ein Prozent der Bevölkerung herangezogen und für jeden Soldaten 225 Thaler bezahlt werden sollten, so würden sich die Leistungen der Thüringischen Staaten, gemäß einer uns heute zu Gesicht gekommenen Zusammenstellung, wie folgt berechnen. Es würden zu zahlen haben in Weimar, Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, Schwarzburg Rudolstadt, Schwarzburg Sondershausen, Reuß jüngere Linie, Reuß ältere Linie für über 10,000 Mann über 2,300,000 Thaler. Bringt man dagegen den seitherigen Militairetat in den genannten Staaten in Rechnung, so ergibt sich, daß derselbe in Zukunft um mehr als das Doppelte sich erhöhen muß. Werden die Zolleinnahmen dazu verwendet, so würden diese noch lange nicht ausreichen; es würde z. B. Weimar noch über 350,000 Thaler zuzulegen haben, während jetzt der ganze Militairetat dort 200,000 Thaler kaum übersteigt.

Frankfurt, 8. Januar. Aus Horb berichtet die dortige Chronik, daß das Verschwinden des Abgeordneten Weippert, Schultheiß von Ergenzingen, der den Bezirk Rottenburg in der Kammer vertrat und sich in dem letzten Landtagsabschnitt als ein Anhänger der „Deutschen" Partei kundgab, großes Aufsehen erregt, da bedeutende Summen ihm anvertraut gewesener Pflegschafts- und anderer Gelder zugleich mit verschwunden sind. Derselbe ist in Frankfurt verhaftet worden, wo ihn ein zufällig in demselben Hotel wohnender Banquier rekognoscirte.

Mainz, 7. Januar. Die Wehrmänner des 32. Infanterie-Regiments sind heute in die Heimath entlassen und einer der Rädelsführer, der zum Tode verurtheilt war, zu längerer Festungshaft begnadigt worden.

Karlsruhe, 7. Januar. Die „Karlr. Ztg." meldet jetzt halbamtlich, daß der Großherzog den im vorigen Sommer wegen seiner geschwächten Gesundheit zeitweise in den Ruhestand getretenen Staatsminister Herrn Dr. Stabel nach seiner Wiederherstellung unterm 5. d. M. wieder zum Staatsminister der Justiz ernannt hat.

Offenbach, 8. Januar. Die zur Zeit der Preußischen Okkupation hier requirirten Gewehre der ehemaligen Bürgerwehr ꝛc. sind in Folge der Reklamation Seitens unseres Stadtvorstandes von Berlin wieder hierher gesandt worden.

Mannheim, 5. Januar. Gestern hat die Großh. Verwaltungsbehörde die Akten und Baarschaften bei der katholischen Stiftungskommission hier beschlagnahmt und daraus die auf die katholische Freischule Bezug habenden Papiere und Werthpapiere, letztere im Betrage von 7000 fl., entnommen. Die Stiftungskommission hatte sich geweigert, solche auszufolgen und gegen die Beschlagnahme Protest erhoben. Das Vermögen der katholischen Volksschule war s. Z. ausgeliefert worden.

München, 8. Januar. Heute fand die Eröffnung der Kammern in Gegenwart des Ministerpräsidenten von Hohenlohe und der übrigen Minister Statt. Es wurden der Kammer Gesetzentwürfe, betreffend die Kriegs-Entschädigung für die Provinzen, betreffend die Gemeinde-Ordnung, die Gewerbefreiheit und den außerordentlichen Kredit für die Reorganisation des Heeres, vorgelegt.

Oesterreich.

Wien, 6. Januar. Hier in Wien wird schon im Laufe der nächsten Tage eine Zusammenkunft der Deutschen Landtagsabgeordneten stattfinden, um sich über die dem Januarpatente gegenüber zu beobachtende Haltung zu verständigen. Die bei dieser Gelegenheit zu fassenden Beschlüssen werden nicht zu Gunsten des Patents lauten und namentlich gegen die verfassungswidrige Bestimmung gerichtet sein, daß die Landtage ihre Abgeordneten entweder nach dem Oktoberdiplome oder nach der Februarverfassung in den außerordentlichen Reichsrath wählen können, wodurch die Deutschen künstlich in die Minorität versetzt werden würden. — Ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz ist bereits ausgearbeitet und soll ebenfalls dem außerordentlichen Reichsrathe vorgelegt werden. Als Resultat der Verhandlungen mit Ungarn soll ihm ein präzis formulirter Entwurf zur Aenderung der Verfassung vorgelegt werden, welcher in dem wesentlichsten Punkte mit dem Deak'schen Elaborate über die gemeinsamen Angelegenheiten des ganzen Kaiserreichs zusammenfällt, dagegen für die gemeinsamen Angelegenheiten der diesseitigen Reichshälfte auch ein gemeinsames, verfassungsmäßiges Ogan schafft.

Gestern ist in Folge aus Wien eingetroffener Ordre die letzte Sitzung des Kroatischen Landtages abgehalten worden. — Die erste Sitzung des Ungarischen Unterhauses nach den Ferien wird wahrscheinlich am 10. Januar Statt finden. Wie man dem Fremdenblatt telegraphirt, beabsichtigt die Linke einen Protest gegen die Verordnung wegen der Heeresergänzung in Form einer Resolution. Die Deak-Partei, heißt es, will eine Adresse beantragen, in welcher um Aufschub der Durchführung der Verordnung bis zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung gebeten werden soll. Die Verordnung ist übrigens erst gestern vom „Rechsgesetzblatt" publizirt worden. Mittlerweile haben noch viele Hunderte die Befreiungstaxe erlegt und sind der Meinung, dadurch die Befreiung erlangt zu haben, da das Gesetz erst mit der Publikation im Reichsgesetzblatt wirksam werde; es wird sich zeigen, ob die Regierung auch so argumentirt und auf solche Weise der Staatskasse einen außerordentlichen Zufluß von ein paar Millionen hat verschaffen wollen, oder ob sie nicht vielmehr die Befreiungstaxen Allen, die sonst nach der neuen Verordnung noch dienstpflichtig wären, zurückgeben wird.

Türkei.

Der Griechische Konsul in London veröffentlicht in den Zeitungen folgende Nachrichten: Athen, 23. Dezember. Mustapha Pascha griff am 9. Dezember, nachdem seine Truppen das von ihnen passirte Dorf Alikiano geplündert hatten, die vorgeschobene Position der Christen bei Keres an und wurde nach fünfstündigem Kampfe gezwungen, sich mit einem Verlust von 500—600 Mann auf Laki zurück zu ziehen. — Ein Englisches Kanonenboot trifft eben von Creta hier (Athen) ein mit Nachrichten bis zum 26. Dezember. Die militärischen Operationen waren wegen der strengen Witterung eingestellt. Beim Passiren der Dörfer Orthouni und Coraco Siasido machten die Türkischen Truppen 30 Frauen und Kinder nieder. Auch in den Dörfern Galata und Skinez bei Canea fielen zwei freiwillige Christen unter ihren Schwertern. Der Gouverneur von Canea hat die Konsuln durch Circular von der Blokade Kretas in Kenntniß gesetzt. Der Konsul der Vereinigten-Staaten erklärte, er könne die Blokade nicht für rechtgültig anerkennen, da sie nicht vollständig sei. 2000 Weiber und Kinder, fast von Hunger und Kälte sterbend, warteten an der Seeküste bei Sclino auf Rettung durch Europäische Kriegsschiffe. Eine Türkische Fregatte näherte sich der Küste und feuerte auf sie, wobei mehrere getödtet und verwundet wurden. Die Fregatte Großadmiral ist eben mit 1200 geretteten Weibern und Kindern im Hafen Pirarus angekommen.

Amerika.

New-York, 7. Januar. Das Repräsentantenhaus beschloß mit 108 gegen 38 Stimmen eine Untersuchung gegen das Verhalten des Präsidenten Johnson; der erste Schritt zu der Versetzung in Anklagestand. Johnson legte gegen den von dem Kongresse angenommenen Gesetzvorschlag, den Negern des Distriktes Columbia das Stimmrecht zu ertheilen, sein Veto ein.

Ortega war, nach den letzten Nachrichten, mit einer starken Truppenmacht, hauptsächlich zusammengesetzt aus jüngst abgefallenen Parteigängern des Juarez, gegen diesen im Anzuge, und hatte die besten Aussichten ihn zu verdrängen. Die Amerikanische Intervention wird von den Mexikanern sehr ungünstig angesehen und die Erbitterung, die sich in dem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko zeigte, findet durch das Interventionsprojekt neue Nahrung, was, wie man stellenweise behauptet, seinen Grund in den Machinationen der Imperialisten haben soll. Juarez war am 26. November noch in Chihuahua und beabsichtigte am 5. Dezember nach Durango und von dort über Lacatecas nach San Luis Potosi in Central-Mexiko, 120 Meilen von der Hauptstadt abzugehen.

Großbritannien.

* **London**, 8. Januar. Wir erwähnten am vorigen Freitag des Gerüchtes daß die Reformliga damit umgehe, in den ersten Tagen der kommenden Parlamentssession eine Reformkundgebung in kolossalen Maßstabe, nicht in einem Park oder auf einem freien Platze, sondern vor der Thüre des Hauses der Gemeinen zu veraustalten; und wir glaubten, daß die abenteuerlich klingende Nachricht von der reformfeindlichen Partei ausgesprengt worden sei. Sie scheint sich indeß zu bestätigen. — Die Delegirten der Londoner und provinziellen Gewerkvereine haben an alle Reformfreunde eine gedruckte Aufforderung erlassen, eine möglichst große Anzahl Reformpetitionen vorzubereiten und dieselben persönlich an der Schwelle des Parlamentsgebäudes einigen entschieden liberalen Unterhausmitgliedern, wie Bright, Potter, Mill, Taylor u. A. zur formellen Ueberreichung zu überbegeben. Und jeder Petitionträger soll ein möglichst zahlreiches Geleite von Gesinnungsfreunden mitbringen! Es ist noch sehr die Frage, ob wirklich ein Versuch zur Ausführung dieses Planes gemacht werden, ob nicht Herr Bright selbst oder Herr Mill durch seine Rathschläge solch ein ungestümes Drängen verhüten wird. Die Times gibt der Liga zu bedenken, daß die projektirte Kundgebung, die der bekannten Chartistendemonstration vom 10. April 1848 auf ein Haar gleichen würde, ein Versuch das Haus der Gemeinen durch physische Drohung einzuschüchtern, somit vollständig ungesetzlich wäre. Die Liga habe noch einen Monat Bedenkzeit. Wenn sie in dieser Frist sich nicht eines Bessern besinnen sollte, werde das Haus der Gemeinen die erforderlichen Maßregeln ergreifen um seine Würde und Unabhängigkeit zu wahren. — Die drei am vorigen Sonnabend erschienen Russischen Ukase zu gründlicherer Russifizirung der Verwaltung in Polen werden hier als das definitive Finis Poloniä angesehen. Nur der Globe kann der Ansicht nicht beistimmen. Es gebe Mächte auf dem Kontinent die ganz so stark seien wie Rußland und an der Wiederherstellung Polens ein Interesse hätten. Unsere Zeit habe gelehrt, daß einer ächten Nationalität eine unvertilgbare Lebenskraft inne wohne, und der große Krieg an dessen Rand Europa stehe, werde auch der polnischen Nationalität vielfache Möglichkeiten der Rettung bringen.

Die „Times," die vor nicht längerer Zeit eine Beilegung der Alabama-Schwierigkeit auf schiedsgerichtlichem Wege dringend empfohlen hat, bringt heute folgende Zeilen: Wir sind ermächtigt zu melden, daß, in Erwiederung auf ein Schreiben von der Regierung der Vereinigten-Staaten, Ihrer Majestät Gesandter in Washington angewiesen worden ist, zu ermitteln, ob jene Regierung bereit wäre, daß Prinzip der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die noch schwebenden, aus dem neulichen Bürgerkriege hervorgegangenen Mißhelligkeiten anzunehmen, vorausgesetzt, daß über die Punkte, auf welche das schiedsgerichtliche Verfahren Anwendung finden soll, eine Verständigung erzielt werden kann.

Von dem Prinzen von Wales wird hier ein schöner Karakterzug zu Gunsten eines nach Sibirien geschickten Polen erzählt. Während seines Aufenthaltes in Petersburg erbat sich der Prinz von dem Kaisers von Rußland als besondere Gunstbezeigung die Freilassung des in Sibirien schmachtenden Grafen Stanislaus Lamoyski, Sohnes des Grafen Andreas Lamoyski. Sein Wunsch wurde von dem Czaren bereitwillig erfüllt und schon ist der Graf wieder nach Warschau in den Schooß seiner Familie zurückgekehrt. Die That des Prinzen hat unter den Polen großen Enthusiasmus hervorgerufen.

Die mehrfachen Witterungsveränderungen der letzten Tage waren von einer Kette wüthender Stürme begleitet, die an den Englischen und Irischen Küsten dahinbrausend, großes Unheil und schwere Verluste an Menschenleben und Schiffen in ihrem Gefolge gehabt haben.

Nach Briefen aus Abyssinien von Bassam, datirt 5. Nov., waren die Gefangenen noch immer in Fesseln, wenn auch von geringerem Gewichte als im Anfange, im Innern des Forts Amba Magdala festgehalten. In anderen Beziehungen würden sie gut behandelt und reichlich mit Lebensmitteln versehen. Oberst Merewethes war im Begriffe sich mit den, von König Theodor engagirten Ingenieuren von Aden nach Massowah zu begeben. Er beabsichtigte, wenn die Gefangenen noch nicht freigelassen sein sollten, in das Innere vorzudringen.

Herr Horsman, hielt vor ein paar Tagen bei einem Schützenfest in seinem Wahlflecken eine politische Rede die im Ganzen von geringer Bedeutung, aber für die besondere Reformliebe dieses liberalen Politikers bezeichnend war. Indem er von der Heeresreformfrage sprach, glaubte er, es wäre zeitgemäß die Peitschenstrafe in der Armee für Friedenszeiten abzuschaffen. Im Kriege und vor dem Feinde wäre die Peitsche kaum entbehrlich! — Was wohl die freiwilligen Vaterlandsvertheidiger, die Schützen, bei diesem Vorschlag gedacht haben?

In Nord- und Ost-Lancashire ist die Bewegung gegen Herabsetzung der Löhne und zu Gunsten kürzerer Arbeitszeit im Steigen. In Preston hat eine große Arbeiterversammlung Reduzirung der wöchentlichen Arbeit auf 4 Tage einstimmig in einer Resolution befürwortet. Bei einer Versammlung der Webervereinigung bemerkte der Sekretair dieses Vereines: Die Arbeiter seien vollständig entschlossen, lieber kürzere Zeit zu arbeiten, als die Preissätze der Arbeit vermindern zu lassen. Der Markt sei allerdings mit Vorräthen überschwemmt, Verkürzung der Arbeitszeit sei indessen dafür die beste Abhülfe und, wenn man die verheiratheten Frauen aus den Fabriken entferne, so würde das für die Arbeiter ein großer sozialer Gewinn sein und den Familien sehr zu Gute kommen, während zu gleicher Zeit eine Menge überflüssiger Arbeitskräfte dadurch abgingen. Im weiteren Verlaufe dieser Versammlung wurden von den aufgeregten Arbeitern manche theilweise ungegründete Anklagen gegen die Fabrikanten erhoben. Einer warf den Arbeitgebern Unredlichkeit vor. Sie webten alle möglichen schlechten Abfälle in die Zeuge hinein, um ihnen mehr Gewicht zu geben und beraubten auf diese Weise das Publikum. Letztere Aufschuldigung wurde von vielen der Anwesenden bekräftigt. Eine Deputation von Arbeitern trug der Fabrikanten-Association ihre Einwendungen vor und ersuchte um Verkürzung der Arbeitsdauer. Letztere empfingen sie freundlich, erklärten jedoch, die Kürzung der Arbeitszeit helfe den Fabrikanten nicht aus der Klemme: sie müßten mit den Deutschen Fabriken konkurriren, die Stoffe und sonstige Artikel zu billigeren Preisen liefern könnten, als die Englische Manufaktur. In Versammlungen, die während der letzten Tage an einer Reihe von Orten des Distrikts gehalten wurden, beschlossen die Arbeiter den Arbeitgebern ein Memorandum vorzulegen, worin sie auseinandersetzen, daß die Lohnerhöhung, die ihnen im vergangenen Februar bewilligt wurde, von den erhöhten Miethen verschlungen wurden und daß seitdem die Preise von Fleisch, Kohlen und den sonstigen Lebensbedürfnissen um 26½ pCt. gestiegen seien. Sie bitten ergebenst in Erwägung dessen die Lohnsätze nicht zu reduziren, sondern kürzere Arbeitszeit einzuführen, wodurch langsam aber sicher der Markt von seinen Vorräthen erleichtert würde. Die Vereinigung der Fabrikanten beharrt bis jetzt auf ihrem Entschlusse, die Reduktion von 5 pCt. durchzuführen, und da die Arbeiter wohl zu vernünftig sind, unter gegenwärtigen Verhältnissen die Arbeit einzustellen, so werden sie sich voraussichtlich in die neue Maßregel fügen müssen.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Januar. Man spricht trotz allen Dementis, die sogar offiziösen Organen zu Theil geworden, noch immer von der Orientalischen Frage, als ob ihre Lösung schon vor der Thür stände. Es läßt sich hier viel sagen, ohne daß es Folgen hätte und das hilft über die Leere der Zeit wegkommen. Denn in andern Fragen muß man abwarten, bis die Regierung gesprochen hat und was erst mit der Eröffnung der Kammern der Fall sein wird. Es wird denn klar werden, wie weit man mit der Reorganisation der Armee gehen wird und was sonst für Aufschlüsse über die Politik erfolgen werden. Die Hinweisung auf die Ausstellung wird auch dabei die größere Rolle spielen und selbst in England soll erklärt worden sein, man wolle auf diese Ausstellung Rücksicht nehmen und die Hauptfragen bis nach derselben verschieben. Es ist jedenfalls ein Umschwung in England vorhanden und man vermißt sehr den alten Palmerston. Lord Stanley ist kein Routinier, er hat Gesinnungen und beschränkt sich nicht auf die alten Wege. Er sympathisirt mit den Griechen und meint nicht, daß die Pforte unantastbar sei. Fürst Metternich findet dies sehr lästig und denkt schon, bei einem Wegfall des Sultans, an eine Kompensation für Oesterreich. Er möchte ein Bündniß mit Frankreich und Italien zu Stande bringen. Aber Italien hat Ursache, sich in Acht zu nehmen und Oesterreich weiß nicht, was es Frankreich zu bieten hätte. Eine Anweisung auf Deutschland, ist zwar bei der Hand, aber Frankreich bedarf ihrer nicht, es würde sich ohnehin nehmen was es wünschte, wenn es könnte, und gegen Deutschland, England und Rußland anzugehen, ist nicht verlockend, selbst mit der zweifelhaften Hilfe Oesterreichs. Vor Allem hat Frankreich erst seine Armee in Stand zu setzen und es ist noch weit bis dahin. Man ist noch nicht einmal einig über die Bewaffnung und noch immer werden neue Modelle probirt, so daß es noch etwas dauern kann, bis die Gewehre fertig und die Soldaten einstudirt sind. — In Folge der Geschäftsstockung und der Brodtheuerung herrscht einige Aufregung unter den Arbeitern. Die Aufmerksamkeit der Regierung hat sich dahin zu richten, wie sehr sie auch die äußeren Fragen beschäftigen. — In Genua und Mailand haben einige Unruhen wegen des Oktrois Statt gehabt, sind jedoch alsbald unterdrückt worden.

Die „Liberté" meldet, daß die Namensliste der Unterzeichner der Adresse in Madrid zu einer förmlichen Proskriptionsliste wird. Es befinden sich auf derselben 123 Unterschriften, und man glaubt, daß ebenso viele Verbannungs- und Deportationsurtheile darauf erfolgen werden. In Madrid herrschte eine dumpfe Aufregung.

Edgar Quinet ist gegenwärtig damit beschäftigt, im „Temps" die gegenseitige Stellung von Deutschland und Frankreich sowohl vom Deutschen, wie vom Französischen und vom Europäischen Standpunkte aus zu beleuchten. Seine Anschauungen sind so ziemlich denen des „Temps" entsprechend, wie Nefftzer selbst zu seiner eigenen Genugthuung konstatirt. Quinet ist der Ansicht, daß allerdings in der konzentrirten Macht eines durch Preußen geeinigten Deutschlands für Frankreich eine Gefahr liege, wie er überhaupt für die Zukunft eine Unterordnung der alten und der neuen Welt unter den Germanismus als sehr wahrscheinlich ansieht. Er sieht es als ein nie dagewesenes Ereigniß in der Geschichte an, daß eine so große Masse von Stammesgenossen sich zu einer gewaltigen Einheit zusammenballe, ohne daß der nächste und an dieser Umwandlung am meisten betheiligte Nachbar auch nur vorher von der Gefahr eine Vorstellung sich gemacht habe, um ihr vorzubeugen im Stande gewesen zu sein. Noch schlimmer ist aber nun die nachträgliche Verblendung, sich einzureden, die Preußen hätten sich deshalb die Mühe gegeben, bei Sadowa zu siegen, um die Franzosen gegen Rußland zu schützen. Deutschland hat früher mit Rußland gegen den Französischen Unterdrücker gekämpft, und sein Mißtrauen und sein Haß kehren sich unwillkürlich stets nach Westen und nicht nach Osten. Andere Gründe, als die der historischen Antipathie, weiß Edgar Quinet, der etwas mehr, als nöthig, von der Erbfeindtheorie durchdrungen zu sein scheint, für die Beurtheilung der gegenwärtigen und zukünftigen internationalen Stelluug der beiden großen Kulturvölker nicht geltend zu machen, und das ist wohl von Seiten eines solchen Mannes ein Mißgriff, wenn nicht geradezu ein Unrecht. Dringend ermahnt nun Quinet die Franzosen, ihre nationale Kraft aufzuraffen und sich nicht, nachdem sie von der Thatsache überrascht worden sind, nunmehr von dem Sophisma bethören zu lassen. Aber was thun? Sollen wir uns mit Oesterreich vereinigen? Das hieße sich der verdienten Niederlage anschließen. Sollen wir, wie Einige anrathen, uns auf Bel-

---

nigen Seitenblick auf den Spitzel. „Wie verhält sich die Sache?" fragte er darauf den Spitzel, der nun seinerseits Alles sagte, was er zu sagen hatte und dabei blieb, daß er mich beim Sperl abgefaßt habe. Der Polizeidirektor schickte nach dem Kellner des Gasthofes und fragte ihn nach meinem Namen: „Herr v. J—," sagte dieser. Jetzt war der Spitzel blamirt. — „Herr," fuhr der Direktor auf, „was haben's da für eine Verwirrung angestellt! Wissen's, Sie verdienten, daß ich Sie gleich aus dem Dienst der Polizei entließe, und nehmen's sich in Acht, daß Sie nicht noch einmal solche Sachen machen. „Und Ihnen, mein Herr," wandte er sich zu mir, „sind wir eine Abbitte schuldig. Nehmen's nicht übel, daß wir Ihnen solche Ungelegenheiten verursacht haben." — „Ich will mich darüber hinwegsetzen, wenn's nur Andern nützt und derartige falsche und unnütze Denunciationen abgestellt werden," erwiderte ich. Der Polizeidirektor gab sich darauf noch die größte Mühe, mir zu versichern, daß es durchaus nicht die Absicht der Wiener Polizei sei, das Publikum zu sekiren, sondern nur das zu thun, was ihr vorgeschrieben sei und zur Aufrechterhaltung der Gesetze diene. Damit nahm ich meinen Abschied. Draußen auf dem Corridor kam mir der Spitzel nach und sagte: „Hören's, Sie haben Ihre Sache gut durchgeführt, Herr. Noch jetzt würde ich darauf schwören, daß Sie's sind, den ich bei'm Sperl getroffen, und obwohl ich meinen Wischer erhalten habe, hat's mir doch Spaß gemacht und nicht um hundert Gulden möchte ich die Komödie geben, die ich eben mit angesehen habe." — „Gut," sagte ich, „so geben's zum Nestroy und erzählen's ihm, daß er's auf's Theater bringt," lachte und ging fort.

E. Meyen.

gien und die Schweiz, ganz kleine, unbewehrte Nachbarvölker stürzen, um uns für den Schaden, den die Mächtigen uns angethan haben, einigen Ersatz zu verschaffen! Welch hochherzige Kompensation, welch gelungene Krönung unsrer Gerechtigkeitsideen! Das wäre wohl unser neues 1789!" Quinet fragt sich nun, was sich in die Französische Wagschale legen läßt, um mit der Deutschen wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Das Brennusschwert allein reicht nicht aus. Einige Stücke vom linken Rheinufer etwa? Wenn nur von einem Dorfe die Rede ist, erhebt sich Ein Schrei vom Rhein bis zur Elbe. Der Deutschen Idee muß eine Französische, der Idee der vaterländischen Einheit die Idee der Freiheit entgegengestellt werden, die allein von allen schwerer wiegt. Uebrigens traut Quinet den Friedensbetheuerungen der Deutschen Liberalen nicht, keineswegs weil er an ihrer Aufrichtigkeit, sondern weil er an ihrem Einflusse zweifelt. „Allerdings, sagt er, behaupten die Preußischen Liberalen, daß diese große Bewegung unter den Menschen am Rhein und darüber hinaus nur zu unserm Vortheil sei; nur um unsern Schlaf zu beschützen, steht eine Million Deutscher Soldaten an unsrer Schwelle kriegsgerüstet oder kriegsbereit. Diese nämlichen Liberalen laden uns zum Schlafen ein; sie stehen für die Ereignisse ein, verbürgen sich für die Zukunft, als ob zum Wenigsten die Gegenwart ihnen angehörte. Wenn sie die Herren wären, würde ich gerne ihre Bürgschaft annehmen. Aber sind sie die Herren? Haben sie die Ereignisse gemacht? — Nein, sie waren dagegen. Haben sie die Heere geführt? Nein, sie haben gegen den Krieg protestirt. Haben sie über irgend einen Willen zu verfügen? Sie haben gehorcht, wie die Uebrigen. Alles ist ohne sie, gegen sie geschehen. Und wer sagt uns, daß es nicht morgen oder übermorgen wieder ebenso gehen werde? Eine eigenthümliche Bürgschaft das von Leuten, die selber von den Unternehmungen ihrer Gegner beherrscht, bewältigt und fortgerissen worden sind. Sie haben sich selber in Vormundschaft begeben, und sie ertheilen uns die Versicherung ihrer Allmacht. Sie haben sich dem Machtgesetz unterworfen und sie versprechen uns ihre huldreiche Verwendung bei dem Verhängniß, in das sie sich fügen. Allein wenn eben dieses Verhängniß eines Tages unsren Fall wünschte, so würde sie Nichts daran hindern, mit noch mehr Philosophie und Geduld sich darein zu fügen." Quinet spricht nun von der Nothwendigkeit der Entwickelung der nationalen Wehrkraft. Es muß mit dem seitherigen Systeme gebrochen und das Preußische System der allgemeinen Wehrpflicht und der Landwehr eingeführt werden. Aber dazu ist auch ein sehr lebendiger öffentlicher Geist, ein selbstständiger patriotischer Sinn nothwendig. Wenn ein ganzes Volk unter die Waffen gerufen wird, ohne zu wissen warum, so geht allmälig die Disciplin und das Still im Glied! in das bürgerliche Alltagsleben über. Anstatt das Bürgerthum in die Armee, würde man die Armee in das Bürgerthum einführen, und das Vaterland wäre nur noch eine einzige Kaserne. Es thut Frankreich nach so vielen Erfagrungen Noth, endlich einmal aus der Betäubung aufzuwachen, Augen und Ohren zu öffnen, wachsam umzuspähen, wenn eine neue Welt, die ihm leicht zum Feind werden kann, es umgibt. Wenn dies nicht geschieht, so wird auch eine Million Soldaten nicht hindern, daß man aufs Neue von den Ereignissen irre geführt wird. Die Nation muß sich wieder mit großen Dingen beschäftigen, der Patriotismus eines Jeden Interesse und Sache werden. Dadurch allein kann der in Mexiko und am Rhein verlorene Boden wieder eingebracht werden. Quinet führt als Vorbild die Deutschen an. Jede Frau und jedes Kind freut sich der nun sich eröffnenden Geschicke des Vaterlandes. So auch müssen die Franzosen werden, um ein großes Volk zu sein und zu bleiben. Ein neues Deutschland setzt ein neues Frankreich voraus, d. h. ein lebendigeres, aufgeklärteres, den Ideen und Vorgefühlen zugänglicheres Frankreich. Die Freiheit ist kein Phantasiegebild, sondern der wirkliche Schlußstein, das Heil, die Nothwendigkeit. — Schließlich ergeht sich Quinet in herben Tadel der Politik, der Halbheit und Unfertigkeit, die sich namentlich durch den Frieden von Villafranca dargethan habe. Was Frankreich gesäet, hat Preußen geärntet. Die Unternehmungen, die man halb vollendet aufgibt, kehren sich gegen ihren Urheber. Frankreich hat den Süden Europa's aus den Händen gleiten lassen, und hat dem absolutistischen Deutschland Gelegenheit geboten, sich zu einigen. — Quinet glaubt übrigens nicht, daß die Französische Demokratie unter den gegebenen Verhältnissen berufen ist, unter allen allein eine kosmopolitische Tendenz zu verfolgen. Sie muß ihre Aktion auf die lateinische Völker richten. Wenn Frankreich seinen Einfluß auf sie aufgibt, so geht es und mit ihm die ganze lateinische Race unter, und die unbestrittne Weltherrschaft gehört den Europäischen Germanen und den Amerikanischen Angelsachsen.

Das Zuchtpolizeigericht von Besançon hat den Unterchef am Bahnhof zu Fronois, Herrn Fricot, der durch seine Nachlässigkeit neulich das Eisenbahnunglück herbeigeführt hat, zu 5 Jahren Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 2000 Fr. verurtheilt.

Man meldet dem Etendard, daß die Spanische Regierung bereit ist, einen Austausch der Gefangenen mit Chile vorzunehmen. Das Uebereinkommen soll unter Vermittlung von Frankreich und England in Valparaiso, oder unter Vermittlung von Frankreich allein in Paris abgeschlossen werden.

Man erfährt, daß Marschall Bazaine nach dem Erscheinen der Proklamation des Kaisers Maximilian eine Gegenproklamation erlassen hat, der zufolge die Französischen Truppen fortan sich nicht mehr an den Mexikanischen Angelegenheiten betheiligen und die strengste Neutralität beobachten werden. Kaiser Maximilian befestigt sich in Orizaba. Allein in der Nacht vom 4. Dezember fiel ein 300 Mann starker Haufen von Liberalen unter General Rodriguez in Orizaba ein. Sie hätten, wie es heißt, sehr leicht Maximilian gefangen nehmen können, sich aber damit begnügt, 300 Maulesel mit fort zu nehmen.

Der Moniteur de l'Algérir vom 5. sagt, daß am Tage zuvor um 4 Morgens ein neues Erdbeben gefühlt worden ist. Es wurde von einem starken Regenguß begleitet. Es sind indessen keine neue Unglücksfälle angemeldet worden. Nur sind die Risse in den Häusern noch größer geworden. Die Eisenbahn von Blidah hat einen Theil der beim ersten Erdbeben Verwundeten ins Hospital von Algier gebracht. Der Tell, ein Blatt von Blidah, veröffentlicht die Namen der Getödteten. In Mouzaiaville übersteigt die Zahl der Toden 40; es wurden dort etwa 50 Menschen verwundet. Im El Afroun gab es 12 Todte und 40 Verwundete. Der Tell fügt hinzu, daß Bon-Roumi und El Afroun nur noch ein Trümmerhaufen sind; nicht ein einziges Haus ist stehen geblieben. Die Kirche von Mouzaiaville ist überall voll von Rissen. Eine strenge Kälte ist sofort eingetreten. Die Familien sind genöthigt im Freien zu kampiren.

Die Patrie will wissen, daß noch nichts Bestimmtes über den Tag der Eröffnung der Kammern festgesetzt ist, daß man aber Ursache habe anzunehmen, diese Eröffnung werde in Betracht der vielen dem Staatsrath noch vorliegenden Arbeiten nicht vor nächstem Monat entweder den 4. oder den 11. Februar, stattfinden.

* Landtagsverhandlungen.

Haus der Abgeordneten.

Die Justiz-Kommission stellte in ihrer heutigen Sitzung den sehr ausführlichen vom Referenten Abgeordneten Rohden verfaßten Bericht über die Petitionen betreffs Aufhebung der Schuldhaft fest. Die Kommission empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung, zum Theil, weil die Frage durch statistische Erhebungen noch nicht genügend vorbereitet ist, zum Theil weil, namentlich mit Rücksicht auf die gemeinsame Deutsche Wechselordnung, in der Angelegenheit nicht partikulär vorgegangen werden könne sondern die Sache vor den künftigen Norddeutschen Reichstag gehöre.

Hierauf folgte Berathung einer Petition über Aufhebung der Märkischen Lehne. Diese Petition wird zur Berücksichtigung empfohlen. Der Vertreter des Justizministeriums erklärte die Bereitwilligkeit der Staatsregierung auf die Petition einzugehen.

In Betreff dreier Petitionen bezüglich der Erweiterung des Amnestie-Erlasses vam 20. September 1866 fand eine längere Debatte Statt. Eine der Petitionen verlangte, die Staatsanwälte möchten vom Justizminister angewiesen werden, nicht neue Untersuchungen zur Einleitung zu bringen, wegen Handlungen, die vor dem 20. September begangen sind. Es wurde schließlich Uebergang zur Tagesordnung mit Bericht im Plenum beschlossen, namentlich deswegen, weil von dem Vertreter des Justiz-Ministers ein allerhöchster Erlaß an die Minister der Justiz und des Innern mitgetheilt wird, nach welchem angeordnet wird, daß die in Folge rechtskräftiger Verurtheilungen verloren gegangenen Konzessionen gemäß des Paragraph 1 des Gesetzes über die Presse wiederertheilt werden können.

Mehrere Petitionen der Magistrate zu Danzig und Stettin verlangen: „die im Paragraph 103 ad 1 der Militär-Ersatz-Instruktion von 1858 niedergelegte Verpflichtung der Gemeinden zur Beschaffung gewisser Bekleidungsgegenstände für die in ihrem Bezirk eingegangenen Rekruten gesetzlich zu regeln, resp. sie als Staatslast zu betrachten."

Der Regierungskommissar bestreitet die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung, indem er sich einerseits auf ein Urtheil des Gerichtshofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten beruft und andererseits auf das Fehlen eines Titels im Budget zur Bestreitung dieser Ausgaben die Regierung außer Stande sei, diese Kosten selbst zu bestreiten. Nach einer längeren Debatte wird die Berathung vertagt.

Die Gemeinde-Kommission berieth heute über Petitionen, in Anwesenheit des Geheimen Ober-Regierungsrath Ribbeck. Eine Petition über Erlaß einer neuen Kreisordnung wollte der Abgeordnete von Schöning durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wissen, indem er sich auf die vor 2 Jahren abgegebene Erklärung des Ministers des Innern bezieht, wonach ein Bedürfniß für eine neue Kreisordnung nicht vorhanden sei.

Der Abgeordnete Allnoch stellte den Antrag, die Berathung auszusetzen und einen zur Sache instruirten Vertreter des Ministers des Innern zur nächsten Sitzung einzuladen, da er doch von Interesse sein würde, zu erfahren, wie das Ministerium unter den gegenwärtigen Umständen über des Bedürfniß einer neuen Kreisordnung denke. Der Antrag wurde angenommen.

Ueber eine Petition von Berliner Bürgern, welche sich über die Nichtbestätigung der Magistratsbeamten beschwerte, wurde die motivirte Tagesordnung beschlossen, welche eine scharfe Kritik des von der Regierung ausgeübten Gebrauchs das Bestätigungsrecht ausübt. Zum Referenten wird Herr von Carlowitz ernannt.

Die Kommission für Finanzen und Zölle berieth ebenfalls über Petitionen, von denen eine in Bezug auf den morgen auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf betreffend die definitive Untervertheilung und Erhebung der Grundsteuer in den sechs östlichen Provinzen des Staates, besondere Erwähnung verdient. Sie rührt vom Magistrate der Stadt Berlin her und stimmt dem Inhalte nach vollständig mit einem Amendement des Abgeordneten Hagen (Randow) zu dem genannten Gesetzentwurf überein, welches folgendermaßen lautet. „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1. den §. 41 des Kommissions-Entwurfs (§. 4 der Regierungsvorlage) lautend: In der Stadt Berlin geschieht die Einziehung der Grundsteuer durch das daselbst bestehende Hauptamt für direkte Steuern zu verwerfen; gleichzeitig 2. die Königliche Staats-Regierung aufzufordern: die Einziehung der Grund- und Gebäudesteuer in der Stadt Berlin, ebenso wie in den übrigen Gemeinden des Staats, der Stadtgemeinde Berlin alsbald zu übertragen.

Nach lebhafter Debatte, lehnte die Kommission das Petitium als dem Grundsteuergesetze widersprechend ab.

Neueste Nachrichten.

Wien, 8. Januar. Heute Mittag empfingen der Kaiser und die Kaiserin eine zahlreiche Deputation des Ungarischen Landtages, welche den Majestäten ihre Glückwünsche bei Gelegenheit des Jahreswechsels darbrachte. Der Kaiser erwiederte auf die Ansprache des Führers der Deputation, er wünsche, daß das neue Jahr durch die Segnungen des Friedens für die Verluste des vorigen einige Entschädigung gewähren, und es dem wechselseitigen Vertrauen gelingen möge, die Wohlfahrt und die konstitutionelle Entwicklung auch in Ungarn auf sicheren Grundlagen dauernd zu befestigen.

Pesth, 8. Januar. Die Führer aller Parteien im Landtag haben beschlossen, eine Adresse gegen das Patent über die Militair-Organisation einzubringen. Sie wollen darin hervorheben, daß gerade die Nothwendigkeit der Organisation die Herstellung der Verfassung bedinge.

Petersburg, 9. Jan. Die Senats-Zeitung veröffentlicht einen Ukas, betreffend das Einfuhrverbot von Schweinefleisch und Schweinefleisch-Fabrikaten nach Rußland und Polen, welches Verbot durch das häufige Auftreten der Trichinen-Krankheit in Deutschland motivirt wird.

Florenz, 8. Januar. Die Unterhandlungen wegen der Ernennung der Bischöfe sind beendet. Die Letzteren werden, in Uebereinstimmung mit der Italienischen Regierung, vom Papste ernannt, und wird dadurch die Formalität des Exequatur umgangen. Die Frage über die Beschränkung der Diözesen ist bis jetzt noch nicht berührt worden.

Madrid, 7. Januar. Die Regierung hat von Admiral Mendez Nunez die Nachricht erhalten, daß die Chilenische Flotte heimlich Valparaiso verlassen hat.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 7. Januar. Der Debit der Dombauloose hat in der letzten Zeit in so gewaltigem Umfang stattgefunden, daß, während noch vor wenigen Monaten in den maßgebenden Kreisen die Ansicht vorwaltete, daß wegen geringen Absatzes die Auslosung werde verschoben werden müssen, nunmehr sämmtliche Loose vergriffen sind, die sich bekanntlich diesmal auf 350,000 belaufen. Im vorigen Jahre, wo die Zahl 500,000 betrug, waren ca. 150,000 unverkauft geblieben, welche zu Gunsten des Domes gespielt wurden und auf die eine große Reihe von Gewinnen fiel. Namentlich befanden sich unter den letzteren viele und zwar gerade die besten der angekauften Kunstwerke, welche diesmal wieder mit ausgelost werden. Dieselben sind mit den Beträgen, wofür sie im vorigen Jahre erworben wurden, in Anrechnung gekommen, und die letzteren daher von der Summe von 20,000 Thalern, welche diesmal für die Anschaffung von Kunstwerken zum Zwecke der Auslosung bestimmt war, in Abzug und demgemäß dem Dombau zu Gute gekommen.

Düsseldorf, 8. Januar. Gestern Abend fand eine Versammlung von Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins statt. Der Vorsitzende, Hr. Real, erwähnte des Programms, welches am 27. Dezember in Erfurt aufgestellt wurde, und verlas dasselbe. Das neue Wahlgesetz nannte Herr Köttgen ein unaussprechlich schönes Geschenk des Grafen Bismarck, das dem Arbeiter vergönne, zum ersten Male an dem Staatsleben Theil zu nehmen. Es wurden nun Vorschläge gemacht für ein aus 7 Mann zu bildendes provisorisches Comite, wobei auch der anwesende Herr A. v. Sybel genannt wurde. Herr v. S. erbat sich nun das Wort und sprach ungefähr folgendermaßen: „Ich bin in mehreren Blättern als hiesiger Kandidat für das Norddeutsche Parlament genannt worden, ich bin aber noch nicht in der Lage, mich jetzt schon darüber auszusprechen, ob ich ein Mandat anzunehmen im Stande bin. Da ich nun einmal als Kandidat genannt bin, so möchte ich Sie bitten, mich nicht mit in das Comite zu wählen. Wenn ich Sie hierum ersuche, so bitte ich darum nicht anzuehmen, daß ich nicht ganz Ihrer Ansicht sei. Im Gegentheil, die Arbeiterfrage hat mir stets nahe gelegen und ich bin mit großem Interesse den Vorträgen, die ich jetzt zwei Mal die Ehre gehabt habe, hier zu hören, gefolgt. Da ich nun einmal am Sprechen bin, so will ich noch erwähnen, daß ich mich mit dem in Erfurt vom Allg. Deutschen Arbeiterverein aufgestellten hier eben verlesenen Programm vollständig einverstanden erkläre. Es ist im Gegensatz zu allen anderen Programmen das deutlichste, einfachste und klarste und enthält mit dürren Worten dasjenige, was der Arbeiter will. Andere haben sich in ihrem Programm selbst ihre Verurtheilung und ihre Vernichtung gepredigt. Die Erfolge der Waffen wurden von dem Redner als eine elende Abschlagszahlung bezeichnet, nach solchen Schlachten hätte man an der Mainlinie nicht stehen bleiben dürfen. Herr G. A. Köttgen dankte dem Redner sehr für das eben Gehörte und bat, Herrn v. Sybel nun vorläufig nicht zu wählen, was denn auch nicht geschah. (Rh. Ztg.)

Düsseldorf, 8. Januar. Die Rinderpest ist in Hinsbeck, Kreis Geldern, auf dem Hofe der Wwe. Pellenter ausgebrochen und durch die übereinstimmenden Erklärungen des Departemental-Thierarztes Lüthers und der Kreisthierärzte von Geldern und Kempen konstatirt. Zur Besetzung des Hofes ist Militair requirirt und alle sonstigen vorgeschriebenen Maßregeln sind getroffen.

Am 3. Januar gegen ein Uhr Nachmittags hat man zu Spaa ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, welches von einem unterirdischen Geräusche begleitet war. Das Geräusch war wie ein starker Schlag, dem ein Rollen wie von schwerem Fuhrwerk folgte. Das Erzittern des Bodens dauerte etwa drei Sekunden und die Bewegung schien eine Richtung von Norden nach Süden zu haben. Auch in der Umgegend hat man das Erdbeben verspürt.

Lokal-Nachrichten.

* Aachen, 9. Januar. Von den vor dem Schwurgerichtshofe in den letzten beiden Sitzungen verhandelten Anklagen betrafen drei unsittliche Verbrechen und wurden zwei der Angeklagten zu je 2 und ein dritter zu 3 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. — Eine andere Angeklagte, welche 6 verschiedener, zu Blankenheim im Laufe der Jahre 1865 und 1866 verübter Diebstähle, worunter drei mittelst falscher Schlüssel, beschuldigt war, wurde in der heutigen Sitzung zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt und derselben die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr untersagt und sie zugleich auf 1 Jahr unter Polizei-Aufsicht gestellt.

Konzert der Liedertafel.

Unsere Liedertafel weiß, daß die Klugheit nicht allein das Heil der Staaten ist, sondern auch eine Nothwendigkeit für viel kleinere Gesellschaften, als sie einsah, daß die Art wie sie ihr letztes Stiftungsfest begangen, nicht einer Gesellschaft würdig war, welche eine so glänzende Zeile auf die Ehrentafel der Kunst einimmt. Nachdem die Ausführung einiger veralteten Chöre glauben machen konnte, daß das repetitio mater studiorum bei ihr allzu wörtlich genommen werde, hat sie wohlweislich beschlossen, ihren Mitgliedern eine neue und diesmal um so interessantere Soiree zu bieten, deren Ankündigung schon hinreichte eine zahlreiche Gesellschaft in das Bernartsche Lokal zu führen, und aufs höchste zu befriedigen. Nach der langen Ebbe kam endlich eine Fluth und zwar der schönsten Tonwellen und bewies uns, daß es nur des Großartigen bedarf um die Mitglieder zu der lebendigsten Regsamkeit zusammenzuraffen. Die Ouverture zu Oberon eröffnete das Konzert und bezauberte zum unzähligsten Male Publikum und Ausführende unter Herrn Fritz Wenigmanns trefflicher Leitung. Unser ausgezeichneter Cellist Herr Johann Wenigmann bewährte von Neuem seine wahre Künstlerschaft; sein Streben ist vor Allem auf die Kultur des Edlen und Schönen gerichtet, und mit Recht erndtete er durch den seelenvollen Vortrag von Lindners Ballade „Loreley" den größten Beifall. — Es war eine glückliche Idee, den Glanz des Abends durch das Herbeiziehen einer so allgemein geschätzten Künstlerin wie Frau Rübsam-Veith zu erhöhen, und der Zweck wurde vollständig erreicht. Sowohl in der Arie der Rosine, die wir in F transponirt gewünscht hätten, wie in den drei Liedern, unter welchen Hölzels „Mein Liebster ist im Dorf der Schmidt," besonders mit der pikantesten Grazie vorgetragen und da capo verlangt wurde, erwarb sich die ausgezeichnete Sängerin den reichsten Beifall. — Die mit schönen Stimmen wohlausgerüstete Liedertafel löste wacker ihre Aufgabe und bewies, daß es nur des guten Willens bedarf, um über das schöne Institut den alten glänzenden Schimmer zu verbreiten. Schuberts an Empfindung und Harmonie so reicher 23. Psalm und Brambachs Preiskomposition „Belleda" mit ihren in Zeichnung und Kolorit höchst gelungenen Priester- und Kriegerchören, über welche wir früher schon ausführlich referirt haben, wurden mit großer Präzision und schöner Nuancirung wiedergegeben. Die Soli, durch Frau Rübsam und Herrn Göbbels tüchtig vertreten, nehmen in Brambachs Werk keine bedeutende Rolle ein.

Wir können nur wiederholen, daß das Konzert am Samstag die freudigste Stimmung hervorrief, und bei den zahlreichen Freunden der schönen Gesellschaft den lebhaften Wunsch rege machte, daß die Zukunft dem glücklichen Anfang des Jahres 1867 entsprechen möge.

n.

Geldkurs. Aachen, 10. Januar 1867.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Nap.-d'or.	—,—,—	5,10, 8	Frz. Krthl.	1,17,—	1,16, 9
Ausl. Pist.	—,—,—	5,15,-5	Brb. do.	—,—,—	1,15,10
Goldkron..	—,—,—	9, 6,—	Belg. Bnk.	—,—,—	80⅝,10
Imperials.	—,—,—	5,15,—	Engl. do.	—,—,—	6,22, 6
Liv. Sterl.	—,—,—	6,21, 6	Oestr. do.	—,16,—	—
Holl. 10 Fl.	—,—,—	5,15, 6	Russ. do.	—,—,—	80
Ducaten..	—,—,—	3, 4,-	Deutsch.do.	85⅛	85⅛,10
Amer. Dll.	—,—,—	1,11,—	Holl. do.	—,—,—	143
5 Frstücke.	—,—,—	1,10, 2	Gr. ausl.		
Gulden...	—,—,—	—,—,—	Kass.-Anw.	—,—,—	99⅛-½

Berlin, 8. Januar. Köln-Mind. Eisenbahn 144¼ bz. Rhein. Eisenbahn 115 bz. Berg.-Märk. 151 bz. Oesterr. National 52½ bz. Franz.-Österr. 106½ bz. Darmst. Bank 80¼ bz. Berl. Handelsg. 105 bz. Oester. Kredit 60¾ bz. Disk.-Kommand. 100 bz. Aach.-Mastr. 34¾ G. Genfer Kredit 25 bz. 4½% Preuß. Anleihe 98¼ bz. Mainz-Ludwigsh. 128½ bz. Rhein-Nahebahn 32¼ bz. Nordbahn 81½ bz. 1860r Oesterr. Loose 64½ bz. Amerikaner 77 bz. Wien 2 Mt. — bz. Lombarden 104 bz.

Köln, 8. Januar. Aachen-Mastr. Eisenbahn 34 Gd. B.-Märk. 152 bez. M.-Ludw. 129 G. Nordbahn 81¼ Gd. Oberschles. 175¼ Gd. Oestr.-Franz. 105½ Gd. Rhein. 115¼ Gd. Preuß. Staatsschuldsch. 84⅛ Gd., 5% Anleihe 103⅛ Gd., Präm.-Anleihe 121 Gd. Rhein.-Westph. Rentenbr. 94¼ Gd. Italiener 54 Gd. K.-Mindener 4% Obl. IV. 85 bez., B.-Märk. 4½% V. 93¼ bez. Boch. Gußst. 105 bez. u. Gd. Hörder Bergwerk 112 Br. Berg. Grub. Hochd. 95 Br. Preußische Bank 146 Gd. Disk.-Kommandit 99½ Gd. Gd. Darmstädter Bank 80¼ Gd. Oesterreichische Kreditbank 60 Gd. — Stimmung fest.

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

Am 8. Januar. Heinrich Timmermann, Mar.-Inst. — Jos. Franziska Herzig, Seilgraben. — Heinrich Rade, Mariahilfstr. — Genoveva Maria Beckers, Sandkaulstr. — Wilhelm Stolz, Kleinkölnstr. — Karl Jos. Maria Hub. Hunscheid, Alexanderstr. — Johann Nießen, Rosstr. — Heinrich Radermacher, Stromgasse.

Sterbefälle.

Am 8. Januar. Joseph Jakobs, 17 J., Borngasse. — Joh. Margaretha Hub. Lothmann, 1 J., Alexanderstr. — Katharina Radermacher, 2 J., Jakobstr. — Anna Maria Weiskirchen, 7 J., Bergdriesch. — Lambert Henkens, 64 J., Alexanderstr. — Elisabeth Bostert, 5 J., Sandkaulstr.

Meteorologische Beobachtungen zu Aachen.

Jan. 1867.	Barometer nach par. Zoll u. Linien 552 F. über Nordsee auf 0° corrigirt.	Thermometer nach Reaumur. trocken.	befeuchtet	Herrschender Wind.	Witterung.
8. Ab. 10 U.	26" 11‴ 4	+ 6,9	+ 6,2	SW.	wolkig.
9. Mg. 6 „	26" 11‴ 6	+ 5,7	+ 5,4	SW.	„
Mit. 2 „	26" 11‴ 5	+ 5,7	+ 5,1	SW.	„

Anzeigen.

25. Im Verlage von A. Werckmeister zu Berlin (Komm. Rud. Weigel in Leipzig) erscheint so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Westend

und die Wohnungsfrage.

Zur Orientirung für diejenigen, welche sich an der Westend-Gesellschaft durch Aktienzeichnung (Schluß derselben am 24. Januar) oder Kauf von Grundstücken betheiligen wollen.

Preis brochirt 5 Sgr.

Für Kaufleute, Fabrikanten ꝛc.

237. Gegen 6 Sgr. (Post-Anweisung od. Freimarken) senden wir franko

den neuesten tabellarischen Briefporto-Tarif pro 1867

für Korrespondenz, Drucksachen, Waaren-Proben, Expreßbriefe, Post-Anweisungen in und aus dem Preußischen Postbezirke nach allen Ländern der Erde, bereits überallhin vollständig berechnet und mit Angabe der beachtenswerthen Annahme-Bestimmungen, der Abgangszeit aus den Seehäfen, von einem praktischen Preuß. Postbeamten bearbeitet.

Buchdruckerei von **Weniger & Comp.**
Dessau.

256. Ein junger Mann, mehrerer Sprachen mächtig und mit sämmtlichen Comptoir-Arbeiten bekannt, gegenwärtig als Reisender für das In- und Ausland beschäftigt, sucht Stelle, am liebsten im Tuchfache. Gefl. Offerten besorgt die Expedition sub **B. K. 51.**

250. Eine Köchin, welche viele Jahre in Gasthöfen gedient hat, sucht eine Stelle. Auskunft in der Expedition.

ERHOLUNGS-GESELLSCHAFT.

Zur Feier des Drei Königen-Festes,
Donnerstag, den 10. Januar, 7 Uhr:

Musikalische Abend-Unterhaltung

mit nachfolgendem Tanze,
in sämmtlichen festlich geschmückten Räumen, wozu die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Familien eingeladen sind.
Auswärtige, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Der Vorstand und das Fest-Comite.

Die Musik wird ausgeführt vom Musik-Korps des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nro. 28, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Speer.** 128.

Aachener Turngemeinde.

Unser **Stiftungsfest** findet Samstag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im großen **Bernarts'**schen Saale, Statt. Die Liste zum Einzeichnen der einzuführenden Fremden liegt heute Donnerstag, und morgen, bis Abends 9 Uhr, bei Hrn. **M. Hensen** offen. Die Karten für die Einzuführenden werden ausgefertigt Freitag und Samstag, Mittags von 12 bis 1 Uhr, im Gesellschafts-Lokale.
255. **Der Vorstand.**

Zum Abonnement

auf den

Kladderadatsch,

humoristisch-satyrisches Wochenblatt,
Preis per Quartal 21 Sgr.,
welcher so eben einen neuen Jahrgang begonnen hat, empfiehlt sich die Buchhandlung
von ***J. A. Mayer*** in Aachen, **Büchel 43.**



Für Herbst und Winter!!!

Das Herren-Garderobe-Magazin von

Julius Tischler,

18 Holzgraben 18, Ecke Büchel.

Das Lager, welches diesesmal besonders auf das Großartigste sortirt ist, bietet den geehrten Herren hiesiger Stadt und Umgegend die prachtvollsten, nach den neuesten Façons von den besten Stoffen angefertigten **Herren-Kleidungsstücke.** Nachstehender Preis-Courant zur gefälligen Uebersicht:

Herbst-Jaquetts, von feinem Buxkin, von 5½, 7 bis 11 Thlr.
Feine schwarze Tuchröcke von 7½, 9 bis 12 Thlr.
Winterpaletots von Tricot, Velours, Double Ratiné und Eskimo von 7, 8½, 10 bis 16 Thlr.
Buxkin-Beinkleider, in den neuesten Muster und in schwarz von 3½, 4, 5½ bis 6 Thlr. **Havelock-Mäntel**, sehr praktisch zur Reise, von 7½, 9, 11 bis 15 Thlr., **Haus-** und **Schlafröcke**, Komptoirröcke, Westen, Jagd-Joppen, echt Englische Regenröcke und Reisedecken zu sehr billigen Preisen.
Vollständige Anzüge, Rock, Hose und **Weste von einem Stoff**, von 12, 14, 16½ bis 20 Thlr.

Bitte genau zu achten: 18 Holzgraben 18, Ecke Büchel,
Julius Tischler.

Für gute Arbeit und Stoffe wird garantirt. 76.

Ackerbauschule Hildesheim.

(Eisenbahn-Station. Provinz Hannover.)

Zahl der Schüler im 1. Sem. 72 in 4 Klassen. Erweiterung der Anstalt zu Ostern 1867 mit Rücksicht auf den einjähr. Freiwilligendienst. Anfang des Sommerhalbjahrs am **30. April**. Anmeldungen möglichst frühzeitig. Auskunft durch den Unterzeichneten.
210. **E. Michelsen,** Direktor.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.
Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York,

eventuell **Southampton** anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Teutonia,	Kapt. **Jardua,**	am **19. Jan.**	**Saxonia,**	Kapt. **Haack,**	am **2. März.**
Allemannia,	" **Meier,**	" **2. Febr.**	**Hammonia,** (neu)	" **Ehlers,**	" **16. März**
Borussia,	" **—**	" **16. Febr.**	**Bavaria,**	" **Meyer,**	" **23. März**

Cimbria (im Bau), Kapt. **Traulmann.**

Passage-Preise: Erste Cajüte Pr. Ct. Thlr. 165, zweite Cajüte Pr. Ct. Thlr. 115.
Zwischendeck: Pr. Ct. Thlr. 65.
Fracht bis auf Weiteres ermäßigt auf **L. 2. 10** pr ton von 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage
Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, **Hamburg.**
247. In Köln bei der Haupt-Agentur: **Herm. Lindemann.**

ERSATZMITTEL DES FISCHLEBERTHRANS
IOD-MEERRETIG - SYRUP
VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS

Unter den verschiedenen Mitteln, welche man vorgeschlagen hat, den durch seinen Geschmack den Patienten so widerstrebenden Fischleberthran zu ersetzen, hat sich der jodirte Meerrettigsyrup bis jetzt als das wirksamste und zweckentsprechendste bewährt.

Bei anämischen und scrophulösen Leiden versagt er seine wohlthuende Wirkung fast nie; er greift den Magen nicht an, reizt den Appetit und wird besonders von Kindern gut vertragen. Den Hauptbestandtheil des Syrups bildet der Saft mehrerer antiscorbutischer Pflanzen, verbunden mit Jod, das sich in denselben in aufgelöstem Zustande befindet. Die zum Gebrauche nöthigen Anweisungen werden dem Syrup beim Verkaufe beigegeben.

Niederlage in **Aachen** bei **J. Helg,** Conditor, Kapuzinergraben 14/3. 75.

---

251. In einem hiesigen Handlungshause wird ein Lehrling gesucht. Anerbietungen unter **M. # 30** an die Expedition.

230. Ein leistungsfähiges Haus sucht für den Absatz seiner Fabrikate auf hiesigem Platze einen Agenten. Die Expedition sagt wo.

Compagnie Générale Transatlantique.

Central-Verwaltung, 8, Place Vendome, in Paris.
Spezial-Bureaux { für Passagiere: 12, Boulevard des Capucines
" Frachtgut: 108, Faubourg Saint-Denis.

Französische Post-Dampfschiffe.

1. Abgang von St. Nazaire am 8. jeden Monats nach La Martinique, Ste. Marthe (Vereinigte-Staaten von Colombia), Colon-Aspinwall (Isthmus von Panama), La Guayra, Porto-Cabello, La Guadeloupe, Ste. Lucie, St. Vincent, La Grenade, La Trinidad, Demerari, Surinam, Cayenne, **Valparaiso,** ꝛc., **San Jose, La Union,** ꝛc., **Acapulco,** Manzanillo und **San Franzisco,** ꝛc.
2. Abgang von St. Nazaire am 16. jeden Monats nach **St. Thomas, die Havanah, Vera-Cruz, Neu-Orleans,** Porto-Rico, Haiti, Santiago de Cuba, Tampico, Matamoros, La Guadeloupe und La Martinique.
3. Abgang alle vierzehn Tage von Havre und Brest nach New-York.
   Abgang von Havre: 3., 17., 31. Januar; 14., 28. Februar; 14., 28. März; 11. 25. April; 9, 23. Mai 1867, u. s. w.
   Abgang von Brest: 5., 19. Januar; 2., 16. Februar; 2., 16., 30. März; 13., 27. April; 11., 25. Mai 1867, u. s. w.

Ueberfahrts-Preise:

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.
Von Havre und Brest nach New-York	**825** Fr.	**500** Fr.	**35 0** Fr.
Von Paris nach New-York via Havre (Gare St.-Lazaire) oder Brest (Gare Montparnasse) einschließlich der Eisenbahn-Billets .	**850** Fr.	**515** Fr.	**360** Fr.

Wegen näherer Auskunft beliebe man sich an die Agenten der Compagnie zu wenden.
Auch den Anzeiger der Gesellschaft oder das *Livret Chaix* nachzuschlagen. 245.

---

249. Für eine hiesige Tuchfabrik wird ein junger Mann gesucht, welcher die Tuche bis zur Appretur gründlich nachzusehen versteht.
Franko-Offerten unter **G. D.** 37 nimmt die Exped. d. Zeit. an.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich wiederum meine Praxis und werde, wie früher, von 8—10 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags zu sprechen sein.

Dr. med. Alexander,
Adalbertstr. Nro. 37.
Aachen, den 9. Januar 1867. 243.

Fabrikräume zu vermiethen. Daselbst könnte die Appretur besorgt werden. Offerten unter **S. 25** besorgt die Exp. 176.

Spinnmeister.

252. Ein durchaus selbstständiger, fähiger Spinnmeister, der besonders in Melangen gut zu arbeiten versteht, findet jetzt oder in einiger Zeit eine einträgliche, dauernde Stellung in einer größern Spinnerei. Franko-Offerten, die mit Diskretion aufgenommen werden, sub **M. M.** an **20** an die Exped. d. Zeit.

Beachtungswerth.

246. Zwei ansehnliche Häuser, wovon eines die Ecke bildend, in der besten Lage der Stadt und zu jedem Geschäft geeignet, stehen theilungshalber unter günstigen Konditionen zu verkaufen. Ausk. in der Exp.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz ꝛc. ꝛc. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei ***N. Schürmanns-Hammer,*** Großkölnstraße **20,** und ***P. Kaatzer,*** Büchelstraße **36.** 228.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ꝛc. Leidenden

wird das rühmlichst bekannte Heilmittel des **Dr. med. Doecks** empfohlen und ist Näheres aus einer Brochure, welche in der Expedition d. Ztg. gratis ausgegeben wird, zu ersehen.

Das Mittel wird in halben und ganzen Kuren allein durch den Apotheker **Doecks** in Barnstorf (Hannover) verabfolgt. 248.

Verkaufs-Anzeige.

220 Freitag, den 11. Januar c., Morgens 9½ Uhr, Pontstraße Nro. 46 in Aachen, werden die zum Falliment von Joseph Schmitz gehörigen, sehr gut erhaltenen Mobilien, als:

1 Sekretair, 1 Silberschrank, 1 Theetisch, 1 Sopha und 6 Stühle von Mahagoni, fast wie neu, ferner: Tische, Stühle, Kommoden, Wasch-Kommode, 1 Waschtisch, Nachts-Kommödchen, Bettstellen, worunter eine von Eisen, 1 Schreibpult, Kleiderschränke, Spiegel in Goldrahmen, Betten, Matratzen, 1 Haus-Uhr mit Kasten, 1 Mantel- und 2 andere Oefen, 1 Fournaise, Porzellan- und Glassachen, 1 Punsch-Bowle mit 12 Gläsern, Küchen-Geräthe, kupferne Kessel, Leinwand, Fenster-Vorhänge, 1 Kopierpresse, 12 silberne Theelöffelchen, Nippsachen, Bücher verschiedenen Inhalts, worunter Wieland's und Oligschlägers Werke, Rotteck's Weltgeschichte, 2 ganz neue Comptoirbücher, eine vollständige Herrengarderobe, 1 Wasch-Maschine, so wie eine große wollene Fahne ꝛc. ꝛc.

öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Ein herrschaftliches Haus, mit allen Bequemlichkeiten, steht zu vermiethen.
Auskunft Wallstraße Nro. 60. 104.

Lohkuchen, Peterstraße Nro. 7.

Ostender
Seefische,
lebend frisch, **nicht ausgenommen,**
Türbot, **Kabeljau, Schellfische, Seetongen,**
Austern, Hummern, **frischen Rhein-Salm,** Aale, Hechte, Kaviar, Muscheln, Bückinge, Laberdan, Stockfisch, Häringe, Sardellen, große Auswahl **Wildpret,** feines **Geflügel,** frische **Gemüse, frische Perigord-Trüffeln** und andere Delikatessen empfiehlt

Johann Kremer,

254. **Hartmannstraße Nro. 16.**

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Abfahrt*) nach:
Düsseldorf 6^{30}, 9^{50} V., 2^{45}, 6^{30} N.
Erkelenz 6^{30}, $9,^{50}$ V., 2^{15}, 6^{30}, 8^{35} N.
Oberhausen 6^{30}, 9^{50} V., 2^{45}, 6^{30} N.
Soest 9^{50} V., 2^{45} N.
Dortmund 6^{30}, 9^{50} V., 2^{45} N.
Ankunft in Aachen:
Von Düsseldorf und Oberhausen 10^{25} V., 3^{16}, 6^{3}, 11^{24} N.
Von Erkelenz 8^{50}, 10^{25} V., 3^{16}, 6^{3}, 11^{24} N.

*) Vom Bahnhof Marschierthor. 4.

Aachen-Mastricht-Landener Eisenbahn.

Abfahrt von Aachen
nach Mastricht 6^{30}, 10^{30} Mgs., 3^{40}, 6^{55} Nachm.
" Lüttich, Namür und Charleroi 6^{30}, 10^{30} Mgs., 3^{40} Nachm.
" Paris 6^{30}, 10^{30} Mgs.
" Brüssel und Antwerpen via Landen 10^{30} Mgs., 3^{40} Nachm.
" Ostende und London 10^{30} Mgs.
" Brüssel und Antwerpen via Hasselt-Aerschot 6^{30}, 10^{30} Mg. 3^{40} Nachm.
" Rotterdam u. Amsterdam 6^{30}, 10^{30} Mgs 3.



Rheinische Eisenbahn.

Abfahrt nach Köln:		$3.^{30}$, 7, *) $9.^{35}$ *) Vm., $12.^{40}$, $2.^{15}$, $5.^{25}$, *) $7.^{45}$ *) Nm.
" "	Verviers:	$12.^{5}$ Nachts, $7.^{10}$, $9.^{10}$, 11 Vm., $1.^{30}$, $3.^{40}$, $7.^{25}$ Nm.
" "	Eupen:	$7.^{10}$, $9.^{10}$, 11 Vm., $1.^{30}$, $3.^{40}$, $7.^{25}$ Nm.
" von	Eupen:	$8.^{30}$, $11.^{5}$ Vm., $1.^{25}$, $3.^{40}$ $6.^{31}$, $9.^{10}$ Nm.
" "	Euskirchen	$6.^{55}$, $9.^{35}$ Vm., $12.^{40}$, 5, $7.^{10}$ Nm.

*) Mit Anschluß nach Euskirchen und Mecheruich. 2.

Postverbindung zwischen Aachen und

Jülich:	Abfahrt	7	Uhr	Vorm.
Trier:	"	7	"	"
Setternich:	"	5	"	Nachm.
Montjoie:	"	4^{30}	"	"
Eupen:	"	6	"	"

Ferner Privat-Post nach:
1. Jülich: Abfahrt 4 Uhr Nachm.

Aachener Stadt-Theater.

Freitag, den 11. Januar 1867.
3. Vorstellung im 5. Abonnement.

Zum Benefiz
für den Regisseur Herrn **Theodor Brede.**
Zum ersten Male:

Die beiden Bucklichen.

Sage aus Aachens Vorzeit,
in drei Abtheilungen, dramatisch bearbeitet von einem Ungenannten, mit freier Benutzung von
Alfred v. Reumonts
„Aachener Liederkranz und Sagenwelt."
Hierauf zum ersten Male:

Ein alter Musikant.

Drama in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Anfang 7 Uhr.